Donnerstag, den 5. Juli 1928

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem
Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 185. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 15; Bialystok: B. Schwalbe, Stolerzna 43; Konstantynow: Wilhelm Prokop, Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 3; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: J. Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Strauß, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hielego 20.

Der Entrüstungssturm.

Die „Unterredung“ des Marschalls Pilsudski hat im demokratischen Lager einen Sturm der Empörung entfesselt, wegen der unerhörten Verächtlichmachung der demokratischen Einrichtung, wie es das Parlament ist, sowie wegen der beispiellosen Beschimpfung der Abgeordneten als Träger des souveränen Volkswillens. Eine ernste aber treffliche Antwort hat Pilsudski vom Sejmmarschall Daszynski, seinem Kampfgenossen aus der Zeit der Unterdrückung, erhalten. Daszynski stellt fest, daß Pilsudski nur seinen Zorn zur Entladung gebracht habe, ohne die Wege zu zeigen, die zu einer Besserung führen könnten. Was Pilsudski unterlassen, tut nun Daszynski, indem er darauf hinweist, daß nur drei Wege bestehen: Auflösung des Sejm, Bildung einer Regierungsmehrheit unter Hinzuziehung der Linksparteien und als letzter Ausweg der Staatsstreich.

An eine Auflösung des Sejm ist vorläufig nicht zu denken, auch wäre dies ein zu riskantes Unterfangen für Pilsudski, da es keinesfalls sicher erscheint, daß der Regierungsblock, mit dem übrigens Pilsudski ebenfalls unzufrieden ist, besser abschneiden würde. Die Möglichkeit der Bildung einer Regierungsmehrheit unter Hinzuziehung der Linksparteien ist durch Pilsudskis Erklärung vernichtet worden. Und doch schienen sich schon zarte Fäden anzuknüpfen. Slaweks Programmrede im Sejm war eine verschleierte Offerte an die Sozialisten. Mit der Zeit, wenn die Regierung ihre Methoden gegenüber dem Parlament geändert hätte, hätte sich vielleicht auch eine sichere Regierungsmehrheit im Sejm herauskristallisiert, die die Regierung die Autorität verliehen hätte, die sie heute nicht besitzt. Gegenwärtig ist jedoch an solch eine Regierungsmehrheit nicht zu denken. Es bleibt also der Staatsstreich. Und hier ruft Daszynski Pilsudski warnend entgegen: „Ein gewaltsamer Anschlag auf die Verfassung und das Parlament muß zu schweren Erschütterungen führen.“

Pilsudski hat somit durch seine Erklärung keine Entspannung der Gegensätze herbeigeführt, sondern nur eine unnötige Verschärfung, die sich unbedingt nachteilig für das innerpolitische Staatsleben auswirken muß.

Dem scharfen Protest der P.P.S. sind auch Proteste der „Wyzwolenie“ und der Bauernpartei gefolgt. In der Entschließung der Bauernpartei heißt es, daß die Bauernmassen mit allen Mitteln das Parlament verteidigen und alle Anschläge auf die Volksvertretung ganz energisch zurückweisen werden. Zum Schluß werden die Bauernmassen aufgefordert, sich zur Verteidigung der republikanischen und parlamentarischen Staatsform bereit zu halten.

In der Regierung selbst ist man ebenfalls nicht entzückt von Pilsudskis Erklärung, von der die Kabinettmitglieder zuvor überhaupt nichts gewußt haben. Die Ernennung Switalskis zum Unterrichtsminister verrät deutlich den Wunsch der maßgebenden Militärs, die Gegensätze innerhalb der Regierung zu überbrücken und die „unzuverlässigen Elemente“ durch Pilsudski-Leute zu ersetzen. Einige Minister, wie Justizminister Meysztowicz, fürchten daher, daß sie in den Urlaub geschickt werden würden, ohne noch einmal auf ihren Posten zurückzukehren. Die Gerüchte, die davon wissen wollten, daß auch Zaleski auf der schwarzen Liste stehe und als Botschafter nach London gehen solle, werden amtlich dementiert. Ob diesem Dementi angesichts dessen, daß noch am Vorabend des Kabinettwechsels die Nachrichten hierüber dementiert wurden, große Bedeutung beigemessen ist, lassen wir dahingestellt sein. Jedenfalls ist diese Kabinettsrekonstruktion nicht als endgültig anzusehen.

**

Das Abenteuer Nobiles.

Kritik an der italienischen Hilfeleistung.

Der nach Spitzbergen entsandte Sonderberichterstatter der „Berliner Tageblatts“ Erich Vogeler drahtete seinem Blatte aus Nyaolesund: Die Situation auf Spitzbergen hat sich noch nicht zum Besseren verändert. Von Amundsen, von Malmgren und von der Ballonabteilung weder Spur noch Hoffnung. Also warten noch immer 14 „Italia“-Leute und die auf der Eisscholle von ihrem Führer zurückgelassenen sechs Mann und der schwedische Retter Leutnant Lundborg auf ihre Errettung, die leider mit jedem Tage aussichtsloser zu werden scheint. Der einzige Gerettete aber, Kapitän Nobile, geht begreiflicherweise den Interviewern aus dem Wege. Je mehr man Sachkenner hört und selber die Situation übersieht, um so kritischer muß man über die gesamte italienische Unternehmung urteilen. Man versteht den skandinavischen Unwillen, der Nobiles Expedition mit „höchst unzulänglich“ noch sehr milde bezeichnet. Es sind zwar alle Filmrequisiten vorhanden, aber keine Sachlichkeit. Und das bei der Polfahrt der „Italia“ erzielte Resultat ist wissenschaftlich gleich Null.

Die italienische Hilfsarbeit ist zerfahren und gewissenlos. Die Italiener hätten sofort das gesamte Hilfswerk unter sachliche norwegische Oberleitung stellen müssen, die gleichermaßen an allen zersprengten Abteilungen interessiert ist. Dann wären richtige Dispositionen getroffen worden, man hätte sicher mehr erreicht, und wahrscheinlich weiteres Unglück vermieden. Auch Amundsen, der sich dem Kommando der „Cita di Milano“ nicht unterstellen wollte, hätte sich dann eingeordnet.

Der Kommandant der „Cita di Milano“ hat auch anscheinend nur Interesse für die italienische Presse. Bezeichnend ist, daß die Italiener für ihre zwar blumenreichen aber sonst inhaltlosen Telegramme bis zu 10000 Worten alles Radio stillegen und jede andere Berichterstattung sabotieren. Das ist der Sache wenig dienlich und ist Schuld daran, daß wilde Gerüchte entstehen. Zum Beispiel hat sich die Meldung von der Auffindung der Viglieri-Gruppe und und der Errettung Lundborgs leider nicht bestätigt. Ebenso beruht wohl auch die Nachricht von dem Auffinden der Leiche Amundsens auf einer Mystifikation.

In Kingsbay ist man ohne jede Nachricht. Die „Braganza“ soll wieder unter norwegisches Kommando gestellt werden und wird sofern sie ganz eisfrei kommt, wieder auslaufen.

Rom, 4. Juli. Nach einem von zuständiger Stelle mitgeteilten Funkspruch der „Cita di Milano“ ist die drahtlose Verbindung mit der Gruppe Viglieri wesentlich besser geworden. Die Gruppe befand sich gestern 80 Grad 24 Minuten nördlicher Breite und 28 Grad 50 Minuten östlicher Länge von Greenwich. — Vorgestern früh versuchten die schwedischen Flugzeuge, die ihren Standort in der Hinlopen-Straße haben, über das Lager der Gruppe Viglieri zu fliegen, aber sie wurden durch Nebel daran gehindert. Dagegen gelang es ihnen, die Verbindung mit den beiden Mitgliedern des Alpenklubs herzustellen. Die Apparate Larsens und Lützow Holms werden an Bord der „Hobb“ gebracht, um an der Suche nach der „Latham“ teilzunehmen. Der Eisbrecher „Krassin“ befindet sich jetzt im Kanal zwischen den Sieben Inseln und der Insel Scoresby, wo er sehr ausgedehntes und festes Packeis angetroffen hat. Er arbeitet sich mit einiger Schwierigkeit vorwärts. Der bekannte deutsche Flieger Udet hat seine Mitarbeit und die seines besonders ausgebildeten Personals zur Verfügung gestellt.

Berlin, 3. Juli. Nach Mitteilungen der „Cita de Milano“ soll das deutsche Angebot betreffs Zurverfügungstellung von zwei deutschen Flugzeugen für die Rettung der „Italia“-Leute grundsätzlich angenommen worden sein. Nach Mitteilungen von deutscher unterrichteter Seite sind die Unterhandlungen hierüber noch nicht abgeschlossen. Der Eisbrecher „Krassin“ teilt mit, daß er infolge der dicken Eisdecke noch nicht bis zu den „Italia“-Schiffbrüchigen vordringen konnte. Er setzt die Versuche jedoch fort.

Babuschkin zurückgekehrt.

Kowno, 4. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist am Mittwoch um 10 Uhr Babuschkin mit seinem Flugzeug nach fünftägiger Abwesenheit zu dem Eisbrecher „Malygin“ zurückgekehrt. Auf seinem Fluge hatte er mit starken Winden zu kämpfen, die ihn zum Niedergehen zwangen. Das Flugzeug ist unbeschädigt. Der Flieger und seine Gehilfen sind wohl auf.

Erfolgreiches Vordringen des Eisbrechers „Krassin“ zur Lundborg-Gruppe

Kowno, 4. Juli. Nach einer Moskauer Meldung befand sich am 4. Juli der Eisbrecher „Krassin“ in einer Entfernung von 120 Klm. von der Lundborggruppe. „Krassin“ bewegt sich trotz großer Schwierigkeiten langsam vorwärts. Falls die Eismassen das Vordringen des Eisbrechers zum Stillstand bringen, wird „Krassin“ die Bewegung des Eises abwarten.

Zurückhaltung des Amnestiegesetzes?

Im letzten „Dziennik Ustow“ ist nun das Etat-Gesetz über den Staatshaushalt vom 1. April 1928 bis 30. März 1929 veröffentlicht worden. Das Gesetz ist vom Staatspräsidenten, vom Ministerpräsidenten Bartel und vom Finanzminister Czechowicz unterzeichnet. Es erregt allgemein Befremden, daß das von beiden Kammern bestätigte Amnestiegesetz, das gleichzeitig mit dem Etat veröffentlicht werden sollte, noch nicht rechtskräftig geworden ist. Durch diese Zurückhaltung werden nicht nur Tausende ihres Rechtes auf Freiheit beraubt, sondern auch die Gerichte unnötigerweise belastet, da noch Prozesse durchgeführt werden müssen, die eigentlich schon der Amnestie unterliegen.

Sklakowski wird Bartel vertreten.

Pilsudski hat in seiner Unterredung geklagt, daß er als Ministerpräsident zuviel zu tun gehabt habe, so daß ein Teil der Arbeit Vizeministerpräsident Bartel machen mußte. Bartel ist nun Ministerpräsident geworden. Ein Vizeministerpräsident ist nicht ernannt worden, so daß Bartel die ganze Arbeit wird leisten müssen, in die sich früher Pilsudski und Bartel geteilt haben. Die Arbeit wird jedoch nicht für so wichtig angesehen, da Bartel in Urlaub geht

und mit ihm noch drei Kabinettsmitglieder, und zwar Kriegsminister Pilsudski, Außenminister Zaleski und Postminister Miedzinski. Als Vertreter des Ministerpräsidenten Bartel für die Zeit des Urlaubs ist Innenminister Skladkowski ausersehen.

Pateks Stellung erschüttert?

Wie in politischen Kreisen verlautet, besteht zwischen Patek und dem polnischen Außenministerium eine gewisse Spannung infolge von Meinungsverschiedenheiten über die Stellungnahme zu Moskau. Die Note über die von der polnischen Regierung nach dem Attentat auf den Sowjethandelsvertreter beschlossenen Maßnahmen gegen die russischen Emigranten wurde vor acht Tagen durch einen Sonderkurier an Patek nach Moskau übersandt. Einige Warschauer Blätter brachten Andeutungen über den Inhalt, wonach sie Vorwürfe gegen die Sowjetregierung wegen absichtlicher Erschwerung der Beilegung des Konflikts enthalten sollte. Diese Note ist nun bisher der Sowjetregierung nicht übergeben worden. Es liegt daher nahe, anzunehmen, daß Pateks Reise nach Warschau mit dieser Frage zusammenhängt.

Darf man den Sejm mit einer Prostituierten vergleichen?

Der verantwortliche Redakteur des „Glos Monarchisty", Kazimierz Pruszynski, ist seinerzeit zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er den Sejm als eine Versammlung von Prostituierten genannt hatte. Da Marschall Pilsudski in gleicher Weise den Sejm beschimpft habe und deswegen bisher nicht zur gerichtlichen Verantwortung gezogen worden sei, legte Pruszynski beim Appellationsgericht Berufung ein mit der Begründung, daß das, was dem einen recht sei, dem anderen billig sein müsse.

Das Appellationsgericht steht vor einer schwierigen Aufgabe. Es wird ihm wohl nichts weiter übrig bleiben als Pruszynski freizusprechen, weil es doch Marschall Pilsudski nicht gut zur Verantwortung ziehen kann.

Veruntreuungen in Eisenbahnkassen.

In einer Anzahl von Eisenbahnkassen im Eisenbahndirektionsbezirk Krakau stellte man Veruntreuungen in beträchtlicher Höhe fest. So wurden in Bielitz 5000 Zloty, in Lodygowice 1000 Zloty, in Zydlet 2000 Zloty, in Rabcza 1000 Zloty und Bochnia 6000 Zloty von Kassenbeamten veruntreut. Trotz wiederholter Kontrollen sind erst nach Wochen diese Unterschleife festgestellt worden. Man muß annehmen, daß die betreffenden Schuldigen mit größter Vorsicht und Gerissenheit gearbeitet haben und systematisch in den einzelnen Kassen die Beträge an sich zu bringen wußten.

Vorbildliche Minderheitenpolitik in Estland.

Wie die Hetzarbeit der baltischen Barone widerlegt wird.

Die estländische Regierung bereitet ein Gesetz, das den Gebrauch der Sprachen der nationalen Minderheiten im öffentlichen Leben regeln soll. In Estland leben bekanntlich neben dem estnischen Staatsvolk auch Deutsche, Russen und Schweden. Diesen Minderheiten wird durch das Gesetz der freie Gebrauch ihrer Sprachen im schriftlichen und mündlichen Verkehr mit den Behörden zugesichert. Mit diesem Gesetz beweist die kleine estnische Republik, die bekanntlich schon vor längerer Zeit als erster Staat in Europa ihren Minderheiten die gesetzliche Kulturautonomie gab, daß sie im Geiste echter Demokratie auch weiterhin die Rechte der nationalen Minderheiten ausbaut und befestigt, und damit eine für viele große Nationen vorbildliche Kulturpolitik durchführt.

Die jugoslawischen Oppositionsführer zur Regierungskrise.

Belgrad, 4. Juli. In einer Unterredung zwischen Pribitschewitsch und Raditsch wurden die Bedingungen erörtert, unter denen die Oppositionsgruppe an der Bildung einer Konzentrationsregierung teilnehmen würde, wenn sie dazu eingeladen werde. Die Oppositionsführer sind der Auffassung, daß das Parlament aufzulösen ist und Neuwahlen auszuschreiben sind, damit die Verfassungsänderung von der neuen Skupschtina vorbereitet werden könne. Die Oppositionsführer verlangen gleichmäßige Verteilung der Ministerposten.

Die italienischen Ozeanflieger über den Kap Verdischen Inseln.

Rom, 4. Juli. Die beiden italienischen Flieger Ferrarin und Del Perte, die am Dienstag abend zu ihrem Ozeanflug starteten, überflogen am Mittwoch nachmittag gegen 18 Uhr die Kap Verdischen Inseln. Die Motore der Flugzeuge arbeiteten regelmäßig.

Unwetterkatastrophe in Deutschland.

Berlin, 4. Juli. Die Sturmböen, die heute über Berlin hinweg fegten, erreichten zeitweilig die Windstärke 8, also 60 Kilometer Stundengeschwindigkeit. Mitten in dem Orkan landeten im Tempelhofer Flughafen 3 Flugzeuge glatt und ohne Zwischenfall. Der Straßenbahnverkehr lag infolge der Sturmschäden besonders in den Außenbezirken lange still. Am Oranienburger Tor stürzte ein Straßenbahnmast auf einen Autobus und verletzte mehre Personen. Auf der Eisenbahnstrecke Berlin—Kiel wurden einige Bäume quer über die Schienen geworfen, wodurch die D-Züge große Verspätung zu verzeichnen hatten. Auf dem Müggel-See wurden einige Schleppkähne und eine Reihe von Ruderbooten und Segeljachten von ihren Verankerungen losgerissen und fortgetrieben.

In Bad Grund wurde eine Frau durch einen umstürzenden Baum getötet. Auch in anderen Orten des Harzes wurden durch Gewitter schwere Verwüstungen angerichtet.

Die Gegend von Breslau wurde gleichfalls von einem starken Gewittersturm heimgesucht.

Auf der Strecke Laban—Gleiwitz sind Telegraphenstangen und Bäume auf die Schienen geschleudert worden, so daß eine sehr schwere Verzögerung des Zugverkehrs eintrat.

Berlin, 4. Juli. Die Sturmkatastrophe, die am Mittwoch nachmittag über Berlin niederging, hat 5 Schwerverletzte und 8 Leichtverletzte gefordert. Die Berliner Feuerwehr mußte über 350 Mal eingreifen, um die Trümmer von Gerüsteinstürzen und von abgedeckten Dächern sowie vom Sturm umgefällte Bäume von der Straße zu räumen. Besonders stark heimgesucht wurde der Berliner Tiergarten, der verschiedene uralte Bäume durch den Sturm verloren hat.

Halle a. d. Saale, 4 Juli. Auf dem Flugplatz Wernigerode ereignete sich bei dem Sturm am Mittwoch ein Unglücksfall. Das Verkehrsflugzeug F. D. 1391 hatte seinen fahrplanmäßigen Flug Quedlinburg—Wernigerode beendet. Pilot und Passagiere hatten gerade das Flugzeug verlassen, als die Windhose sich näherte. Man versuchte das Flugzeug noch zu sichern. Der Sturm riß die Maschine jedoch aus vierfacher Verankerung und schleuderte sie 10 Meter hoch in die Luft. Das Flugzeug wurde stark beschädigt.

Gleiwitz, 4. Juli. In Preiskretscham ist durch das schwere Unwetter am Mittwoch der Schornstein einer Ziegelei eingestürzt. Dabei wurden 4 Personen getötet und 3 schwer verletzt. Im Wasserwerk Zawada stürzte ein Schornstein auf eine Autogarage, wohin Arbeiter vor dem Unwetter geflohen waren. Vier Personen wurden schwer verletzt, eine davon ist an den Folgen der Verletzungen erlegen. In Gleiwitz ist ebenfalls eine Person durch den Einsturz eines Schornsteins einer Ziegelei getötet worden.

Orkanschäden auch in Polnisch-Oberschlesien.

Kattowitz, 4. Juli. In Königshütte wurden durch den gestrigen Orkan 3 Kräne 15 Meter weit weggeschleudert. Einer von ihnen fiel auf ein Haus, das vollständig zertrümmert wurde. In Friedenshütte wurden 5 Häuser vollständig zertrümmert, nachdem zunächst die Dächer abgedeckt worden waren. Es gab dabei Tote und Verwundete. Die Zahl der Toten konnte bisher noch nicht ermittelt werden. In Friedenshütte wurde ebenfalls ein Haus durch einen umstürzenden Kran zertrümmert. Die Straßen des Industriegebiets waren größtenteils gesperrt und durch umgelegte Telegraphen- und Telephonmasten usw. völlig ungangbar. Das Dach eines Hauses wurde vom Sturm über 100 Meter fortgeführt. Der Schaden, der durch das Unwetter entstanden ist, kann noch nicht geschätzt werden. Auf weiten Landstrichen liegt das Getreide völlig niedergewalzt am Boden.

Große Hitze in Wien.

Wien, 4. Juli. Die Temperatur in Wien ist weiter gestiegen. Am Mittwoch mittag verzeichnete das Thermometer 43 Grad Celsius.

Drei Todesopfer der Hitze.

Neuyork, 4. Juli. Nach Meldung aus Detroit sind infolge der seit drei Tagen dort herrschenden Hitze drei Personen gestorben.

Vulkanausbruch auf einer Philippineninsel.

Eine ganze Stadt zerstört.

In Legaspi (Luzon) eingetroffene Flüchtlinge berichten Einzelheiten über die Zerstörung der Stadt Libog durch einen Ausbruch des Vulkans Mayon. Die Stadt zählte etwa 7000 Einwohner. Nach dem Ausbruch des Vulkans wurde die Bevölkerung von einer Panik ergriffen. Der Zerstörung der Stadt folgten Epidemien. Die Behörden treffen Maßnahmen, um eine Ausbreitung der Cholera zu verhindern.

Fünf Personen ertrunken.

Neuyork, 4. Juli. Wie aus Quebec gemeldet wird, sind 5 junge Angestellte eines Warenhauses bei einer Bootsfahrt auf dem St. Lorenz-Strom ertrunken.

Die deutsche Funkstation in Peking.

Peking, 4. Juli. Die deutsche Gesandtschaft hat am Mittwoch Schritte wegen Aufhebung der Beschlagnahme der deutschen Funkstation unternommen. Der Direktor der Station Plaut erklärte der chinesischen Presse, daß sich die Funkstation im Bürgerkriege völlig einwandfrei benommen habe. Das Eingreifen von südchinesischer Seite sei deshalb vollständig unverständlich. Aus Kreisen des Außenministeriums der Nanking-Regierung verlautet, die Regierung habe dem Kommissar in Peking vorgeschlagen, energische Schritte zur Erledigung der Angelegenheit und damit zur Wiederaufnahme der Tätigkeit der Station zu unternehmen.

Das Jubiläum der Wellen.

Nicht an jene Wellen denken wir, die länger als Menschengedenken reicht, unsere Gestade umbranden. Ihr Jubiläum ist vieltausendjährig und solche Jubiläen feiert man nicht mehr. Ein anderes Wellenjubiläum hat man kürzlich in Berlin im Herrenhaus gefeiert, das Jubiläum jener elektrischen Wellen, auf denen heute in der Hauptsache unser



Adolf Slaby,
der Pionier der drahtlosen Telegraphie, der vor 25 Jahren mit Graf Arco und Professor Braun die Telefunkengesellschaft gründete.

Radioverkehr, unsere drahtlose Telegraphie und unsere drahtlose Telephonie beruhen, auf denen vielleicht schon morgen die drahtlose Uebertragung elektrischer Energie beruhen wird.

Vor 25 Jahren gründeten Männer der deutschen Wissenschaft die Telefunkengesellschaft. Adolf Slaby, der schon vor mehr als drei Jahrzehnten die ersten Versuche mit drahtloser Telegraphie unternahm, begann zusammen mit dem heutigen Leiter der Telefunkengesellschaft, Graf Arco, der damals noch sein Assistent war, an den Ufern der Havel Versuche zur Vergrößerung der Reichweite der elektrischen Wellen.

Kurze Nachrichten.

Fürchterliches Badeunglück einer Schulklasse. Sonnabend nachmittag badete ein Lehrer mit etwa zwanzig Schülerinnen im Alter von 8 bis 14 Jahren im Queis bei Kitschdorf (Deutschoberschlesien). Der Lehrer hatte vorher die Tiefe vorsichtshalber sondiert. Die Kinder spielten unter Aufsicht des Lehrers und bildeten eine Kette. Plötzlich riß diese und mehrere der Mädchen versanken im Wasser. Der Lehrer faßte noch schnell 6 Kinder und brachte sie an Land, während 4 Mädchen abgetrieben wurden. Drei Mädchen kamen in der Flut um, während 1 Mädchen gerettet wurde.

Doppelmord wegen 7 Franken. In Amiens ermordete ein 17jähriger Bursche zwei Schwestern im Alter von 63 bezw. 70 Jahren durch Beilhiebe und Durchschneiden der Kehlen mit einem Rasiermesser, um aus der Ladenkasse ganze sieben Franken stehlen zu können.

Ein Lastauto fährt in eine Volksmenge. In Epinay fuhr ein Lastauto an der Seine bei St. Denis in eine Volksmenge hinein, die gerade der Vorführung eines Wanderkinos unter freiem Himmel beiwohnte. Der Chauffeur des Lastautos konnte in der Dunkelheit die Volksmenge nicht rechtzeitig bemerken und überfuhr, da er mit ziemlicher Geschwindigkeit herankam, einen Teil der Zuschauer. Zwei Personen wurden getötet und 22 verletzt, davon eine schwer.

Am Sonntag, den 8. Juli, findet in Zgierz das große allgemeine

Gartenfest der D. S. A. P.

statt. An dem Fest beteiligen sich sämtliche Ortsgruppen der Partei.

Deutsche, rüstet schon jetzt zu diesem Fest! Kommt alle zu der großen Kundgebung für die Zusammengehörigkeit des werktätigen deutschen Volkes!

Tagesneuigkeiten.

Verschiebung des Einberufungstermins für Studenten der Medizin des Jahrganges 1901. Durch besonderen Erlaß des Kriegsministers können Studenten der Medizin eine Verschiebung der Einberufung zum Heeresdienst bis zum nächsten Jahre erlangen, sofern sie eine Bescheinigung vorweisen, daß sie zur Beendigung ihrer Studien in diesem Jahre nur noch das Staatsexamen abzulegen haben. Berücksichtigung finden jedoch nur die Gesuche solcher Studenten, die in den Jahren 1918—1920 als Freiwillige im polnischen Heere gedient haben. Diesbezügliche Gesuche sind an das zuständige Kreisergänzungskommando (P. K. U.) zu richten.

Die Unterhaltskosten im Juni. Die statistische Abteilung des Magistrats hat festgestellt, daß die Kosten des Unterhalts im Juni im Vergleich zum Mai um 0,66 Prozent gestiegen sind. Es ist dies der Erhöhung der Preise für einige Lebensmittel zuzuschreiben. (T)

Die Besichtigung der Kanalisation. Die Kanalisationsabteilung des Magistrats gibt bekannt, daß die Liste der Teilnehmer am zweiten Ausflug (8. Juli) zur Besichtigung der Kanalisationseinrichtungen bereits abgeschlossen ist, da sich bereits über 300 Personen gemeldet haben. Es werden nur noch Teilnehmerkarten für die Ausflüge am 15. und 22. Juli ausgefolgt.

Zum Tode des Herrn Generaldirektors R. Lutringer. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: „Herr Robert Lutringer, dieser so selten edle und hochherzige Mitbürger und Glaubensgenosse ... er ist nicht mehr! Nach schwerem Leiden ist er am Dienstag, den 3. Juli, vorm. 9 Uhr, im Herrn entschlafen. Man wußte schon längst, es geht dem Ende entgegen, denn ohnmächtig war seit längerer Zeit bereits alle menschliche Kunst und Weisheit ... Und dennoch, jetzt, wo es geschehen — ach, eine furchtbar schwere Last senkt sich auf unsere Seele. Seine hochedlen Charaktereigenschaften überragen bei weitem, was wir sonst gewöhnt sind bei Menschen zu beobachten. Innerlich bescheiden, überall zurücktretend und allem öffentlichen Lob abhold tat er allen so viel Gutes, die mit Bitten an ihn herantraten, daß er wohl einer der größten Wohltäter unserer Stadt genannt werden kann. Ohne Unterschied der Konfession galt die Liebe seines Herzens allen Wohltätigkeitsbestrebungen unserer Fabrikstadt, aber nur unter der Bedingung, daß von seinen Spenden in der breiten Oeffentlichkeit nichts erwähnt wird. Nie, nie wollen wir diesen unseren Freund vergessen, stets werden wir seinen Namen mit tiefster Dankbarkeit und größter Ehrfurcht nennen."

Alles freut sich. Worauf? Auf den kommenden Sonntag. Jeder rüstet sich. Wozu? Um am Sonntag nach Zgierz zu fahren. Findet doch am 8. Juli in Zgierz das große Gartenfest der D. S. A. P. statt, das große Scharen von werktätigen Deutschen in heiterem Frohsinn vereinen soll. Das Programm des Festes ist bereits festgelegt. Schon vom frühen Morgen an wird der schöne Garten des Turnvereins an der Zakrentstraße den Besuchern seine Pforten öffnen. Wer den Weg nicht kennt, der wird an der Endstation der Zufuhrbahn in Zgierz von Mitgliedern des Jugendbundes empfangen, die alle Ankömmlinge nach dem Festgarten geleiten werden. Der offizielle Teil des Festes beginnt um 1.30 Uhr nachmittags. Um diese Zeit versammeln sich alle Festteilnehmer im alten Turngarten in der Wesolastraße, von wo aus der Ausmarsch des Festzuges erfolgt. Diejenigen, die erst um diese Zeit nach Zgierz ankommen, begeben sich nicht nach dem Festgarten in der Zakrentstraße, sondern direkt in den alten Turngarten in der Wesolastraße, um am Festzug teilzunehmen. An der Spitze des Festzuges wird ein Musikorchester schreiten. Dann folgt der Hauptvorstand der D. S. A. P., anschließend der Bezirksvorstand des Jugendbundes, dem sämtliche Ortsgruppen des Jugendbundes mit ihren Wimpeln folgen. Hinter dem Jugendbund gruppieren sich die Ortsgruppen der Partei mit ihren Fahnen. Der Festzug wird sich nach einer bestimmten Marschroute in den Festgarten in der Zakrentstraße begeben. Dort erfolgt ein Gesang des Massenchores, worauf Sejmabgeordneter Kronig eine Ansprache an die Festteilnehmer richten wird. Es folgt wieder Gesang, worauf die Festteilnehmer an den zahlreichen Tischen in dem schönen Garten Platz nehmen. Neben den Volkstänzen und dem Gesang, der auf der Estrade geboten wird, werden vielerlei Belustigungen für eine heitere Stimmung sorgen. Glücksrad, Juxpost, Konfettischlacht, Scheibenschießen, amerikanische Verlosungen, Sackhüpfen, Aufsteigen eines Luftballons, Kinderumzug mit Fähnchen, bengalische Beleuchtung und vor allen Dingen gute Musik und fröhlicher Tanz werden das ihrige dazu beitragen, um jeden Besucher zufriedenzustellen. Das reichbeschickte Büfett wird dafür sorgen, daß die Kehle nicht trocken wird und auch der Magen nicht zu knurren braucht. Mit einem Wort, es ist in jeder Hinsicht gearbeitet worden, um der deutschen werktätigen Bevölkerung einen schönen Tag zu bieten. Kein Wunder daher, daß sich jung und alt schon heute auf den 8. Juli freut. Der Eintrittspreis beträgt nur 1 Zloty.

Aufdeckung einer Falschmünzerwerkstatt. Gestern kaufte bei einem Zeitungsverkäufer am Reymont-Platz ein unbekannter Mann eine Zeitung, die er mit einer 2 Zloty-Münze bezahlte. Der Zeitungsverkäufer stellte jedoch fest, daß die Geldmünze falsch ist und setzte davon den in der Nähe befindlichen Polizisten in Kenntnis. Als dies der Unbekannte sah, flüchtete er in das Tor des nächstgelegenen Hauses. Der Polizist folgte ihm jedoch nach, und dort wurde festgestellt, daß er 8 falsche 2 Zloty-Münzen in den Müllkasten geworfen hat. Er wurde sofort verhaftet und als der Slonskastraße 18 wohnhafte 30jährige Stefan Kasprzak festgestellt. Nach dem Polizeikommissariat gebracht, erklärte er, daß er das Falschgeld von einem gewissen Tomasz Kustrzycki, wohnhaft Grabowa 15, erhalten habe, der dortselbst mit seiner Geliebten Franciszka Zomerfeld zusammenwohnt. Eine sofort bei Kustrzycki vorgenommene Haussuchung führte eine vollständig eingerichtete Falschmünzerwerkstatt zur Herstellung von Ein- und Zweizlotymünzen zutage. Die beiden wurden deshalb ebenfalls verhaftet. Während des Verhörs bekannte sich Kustrzycki für schuldig, während Kasprzak und die Zomerfeld erklärten, nichts von der Falschmünzerwerkstatt Kustrzyckis gewußt zu haben. Alle drei wurden ins Gefängnis eingeliefert. (p)

Einbruch in die Privatkanzlei des Superintendenten Angerstein. Vor einigen Tagen wurde von bisher noch unermittelten Tätern in der Privatkanzlei des verstorbenen Superintendenten W. P. Angerstein ein frecher Einbruch verübt. Die Diebe schoben die Eisenjalousie auf, schnitten eine Scheibe heraus und gelangten so durch das Fenster in das Innere des Kanzleiraumes. Hier sprengten sie unter Zuhilfenahme raffinierter Werkzeuge den feuerfesten Kassaschrank des verstorbenen Pastors. Nachdem sie aber im Schrank weder Geld noch Wertgegenstände vorfanden, verließen sie wieder den Schauplatz ihrer Tätigkeit auf demselben Wege wie sie gekommen waren, ohne eine Spur zu hinterlassen. Die von diesem Einbruch verständigte Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet.

Die Folgen des Sturmes, der gestern mittag über Lodz und Umgegend niederging, sind bedeutend. Zahlreiche Scheiben sind durch die Gewalt des Sturmes aus den Fensterrahmen geworfen und zerbrochen worden, viele Ladenschilder wurden abgerissen. In der Umgegend von Lodz wurde eine große Anzahl von Bäumen umgerissen. Auch ist eine Telegraphenstange umgestürzt, so daß die Telephonverbindung auf dieser Linie für einige Stunden unterbunden war. (b)

Die ersten Opfer des Badens. In dem Teiche von Kaczmarek in Radogoszcz badete gestern der 19jährige Dick Weiler, wohnhaft Zgierska 107. Dabei geriet er auf eine tiefe Stelle und ging unter. Nach längerem Suchen konnte er nur noch als Leiche geborgen werden. — Im Teiche der Fabrik an der Kontnastraße 8 badete der Zamenhofa 27 wohnhafte 20jährige Wladyslaw Wieczorek. Als er in das Wasser springen wollte, verlor er das Gleichgewicht. Er fiel mit solch großer Wucht auf den Rücken, daß ihm das Kreuz brach. In schwerem Zustande wurde er nach dem Josephs-Krankenhaus gebracht. (p)

Ein Opfer seines Leichtsinns wurde der in Zgierz, Pilsudski-Straße 81, wohnhafte 18jährige Marjan Jankowski. Ungefähr 8 Kilometer hinter Lodz sprang er in einen in der Richtung nach Zgierz fahrenden Güterzug, um vor Zgierz wieder abzuspringen. Doch hier ereilte ihn sein Unglück. Er sprang so unglücklich ab, daß er unter die Räder des Eisenbahnzuges geriet. Dem Verunglückten wurden beide Beine abgefahren. In hoffnungslosem Zustande wurde er von der Rettungsbereitschaft nach dem Josephs-Krankenhaus in Lodz gebracht. (p)

Im Leben und im Tode vereint. Ein nicht alltäglicher Fall von Anhänglichkeit zweier Eheleute ereignete sich gestern in der Kamiennastraße 9. In den Morgenstunden verstarb plötzlich der Besitzer des Hauses Gerszon Minkin im Alter von 87 Jahren und eine Stunde darauf seine Gattin, die ebenfalls bereits 86 Jahre zählte.

Kinder nicht ohne Aufsicht lassen. In der Rzgowska 98 ergriff in einem unbewachten Augenblick der 2jährige Antoni Glowacki einen Topf mit siedendem Wasser, dessen Inhalt sich über den Kleinen ergoß. Der Knabe wurde arg verbrüht. — Vor dem Hause Brzezinska 110 wurde der 2jährige Roman Schwarz von einem Wagen überfahren. — In beiden Fällen mußte die Hilfe der Rettungsbereitschaft in Anspruch genommen werden. (p)

Explosion eines Primuskochers. In der Brzezinskastraße 40 wollte gestern die 18jährige Lydia Wentland auf einem Primuskocher das Essen zubereiten, als der Primus plötzlich explodierte. Die Genannte erlitt erhebliche Brandwunden. In schwerem Zustande überführte sie die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse nach dem Poznanskischen Krankenhaus. (p)

Vom Auto überfahren wurde vor dem Hause, Petrikauer 84, der 50jährige Josef Florczak, wohnhaft Zytniastraße 11. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Verunglückten die erste Hilfe und schaffte ihn nach Hause. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: S. Antoniewicz, Pabianicka 50; K. Chondzynski, Petrikauer 164; W. Sokolewicz, Przejazd 19; R. Rembielinski, Andrzeja 26; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; M. Kasperkiewicz, Zgierska 54; S. Trawkowska, Brzezinskastraße 56.

Vereine u. Veranstaltungen.

Vom Chr. Commisverein. Heute, Donnerstag, den 5. Juli, findet im Vereinslokale der übliche Vereinsabend statt. Das Vereinslokal steht den gesch. Mitgliedern schon von der frühesten Abendstunde zur Verfügung, da Billard, verschiedene Spiele, Zeitungen und Zeitschriften zur Bequemlichkeit der Mitglieder vorhanden sind, und auch für Speisen und Getränke bestens gesorgt ist.

Sport.

Hertha (Wien) — L. K. S. 3:1 (0:0).

Ein durch Wind gelenktes Spiel.

Der Wettergott scheint den Begegnungen der Wiener mit L. K. S. nicht hold zu sein. Nachdem die ersten Gastspiele Herthas vom Regen gestört wurden, war es jetzt der orkanartige Wind, der es nicht erlaubte, ein planmäßiges Spiel zu entwickeln. Doch fanden sich die Gäste, die einem kurzen flachen Zuspiel huldigten, bald zurecht und konnten teilweise ihr Spielsystem durchsetzen. L. K. S. lieferte diesmal wiederum ein recht zerfahrenes Spiel; die Stürmerreihe verpatzte einige günstige Gelegenheiten, von den Halfs konnte nur Goslawski befriedigen, die Verteidigung war gut, während man vom Tormann nichts Konkretes sagen kann, an den 3 Toren trägt er keinesfalls die Schuld.

Nach halbstündiger Verspätung betrat zuerst Hertha in folgender Aufstellung den Platz: Billich; Jellinek, Dietrich; Bama, Bjolek, Schlisser; Listopad, Stippel, Kettner, Csar, März. Bald folgte L. K. S. mit: Jakubiec; Jerzewski, Galecki; Goslawski, Trzmiela, Jasinski; Stollenwerk, Durka, Moskal, Aldek, Sledz.

Anstoß hat Hertha, spielt jedoch gegen Wind. Trotzdem setzt sich die Stürmerreihe vor dem Tore der Roten fest, doch fehlt den einzelnen Spielern der entsprechende Schuß, und so erzielen sie nur eine Ecke. L. K. S. geht nun zu Gegenangriffen über. Scharfe Schüsse von Moskal und Durka werden von dem guten Tormann Billich aufgehalten. Der starke Wind läßt es nicht zu, irgendwelche planmäßige Aktionen durchzuführen, und so endet die erste Halbzeit torlos.

Nach Spielbeginn nehmen die Gäste die Initiative ganz in ihre Hände und bedrohen oftmals das Heiligtum des Gegners. L. K. S. beschränkt sich nur auf die Verteidigung und unternimmt nur einzelne Ausbrüche. Hertha dagegen zeigt uns nun ein planmäßiges Spiel und ihre einzelnen Spieler brillieren durch glänzende Ballbehandlung und schöne Sologänge. Der Erfolg bleibt auch nicht aus. In der 20 Minute landet ein unhaltbarer Schuß des Zentrumstürmers Kettner nach einer Flanke des Linksaußen im Netz der Roten. Aufgemuntert durch den Erfolg attakieren nun die Gäste weiterhin das Tor des Gegners und bereits nach drei Minuten erzielt der ausgezeichnete Halblinke Csar den zweiten Treffer. L. K. S. rafft sich nun zusammen und es gelingt Aldek in der 35. Minute durch einen unhaltbaren Schuß unter die Latte den Ehrentreffer für seine Farben zu erzielen. Jedoch Hertha läßt nicht nach und setzt sich nun ganz auf dem Spielfelde von L. K. S. fest. Drei Minuten vor Schluß besiegelt Csar durch einen weiten Schuß das endgültige Resultat. Die weiteren Angriffe der Wiener bringen ihnen nur noch eine Ecke ein. Bei dem Stande 3:1 für Hertha und 4:3 Eckenverhältnis pfiff der gute Schiedsrichter Rettig das Spiel ab.

Publikum 800 Personen. K. Schr.

Wer vertritt Polen in Amsterdam?

Auf der letzten Sitzung des Polnischen Leichtathletikverbandes wurde beschlossen, folgende Leicht-

athleten und -innen zu den olympischen Spielen nach Amsterdam zu senden: Diskuswerfen — Baran, 800 und 1500 Meterlauf — Malanowski, 400 Meter-Hürdenlauf — Kostrzewski, 110 Meter-Hürdenlauf — Bienszkiewicz. Weis und Zuber für den 400 Meterlauf. Die letzten 4 Erwähnten werden die 4×100 Meterstafette bilden. Von den Damen wurden nominiert: Brajer — 100 Meterlauf, Tabacka und Kilosumna — 800 Meter, Konopacka und Kobielska — Diskuswerfen.

Für die übrigen Konkurrenzen stehen die Namen der Vertreter noch aus. (c—s)

Am 13. Juli Wiederholung der polnischen Fliegermeisterschaften in Lodz.

Die Radfahrersektion der Sportvereinigung Union veranstaltet ebenso wie in vergangenen Jahren, direkt nach den polnischen Radfahrmeisterschaften, eine Wiederholung der Meisterschaften in Lodz. Teilnehmen werden alle Fahrer, die in Warschau um den Titel eines Polenmeisters gestritten haben. Die Rennen finden am 13. Juli auf der Helenenhofer Radrennbahn statt.

Die polnischen Chausseemeisterschaften finden am kommenden Sonntag, den 8. Juli, auf der Strecke von Krakau nach Wieliczka statt. Die Strecke beträgt 200 Klm. Lodz wird durch Klosowicz (T. Z. S.), Sierpinski (Resursa) und Baczkowski (L. K. S.) vertreten sein.

Das Wimbledoner Tennisturnier.

London, 5 Juli. In Wimbledon wurde gestern der Amerikaner Tilden von dem Franzosen Lacorti im Herreneinzelspiel geschlagen, der mit 2:6, 6:4, 2:6, 6:4, 6:3 Sieger blieb. Lacorti trifft in der Schlußrunde auf Cochet. Im Dameneinzelspiel siegte verhältnismäßig leicht die Spanierin D'Alvarez über Akhurst (Australien) 6:3 6:0 und Helene Wills (Vereinigte Staaten) schlug Ryan in allen drei Sätzen.

Die 13. Etappe von „Tour de France".

Die 13. Etappe von „Rund durch Frankreich", die von Nizza nach Grineaux führte und 333 Klm. betrug, wurde von Magne im Endspurt vor Frantz gewonnen.

Wiederum ein Schwimmweltrekord!

Die Amerikanerin Holm stellte im 880 Yards-Rückenschwimmen mit 13 Minuten 21,2 Sekunden eine neue Welthöchstleistung auf.

Aus dem Reiche.

Ruda-Pabianicka. Bau eines Kinderheimes. Infolge von Bestrebungen einiger Bürger ist ein „Verein der Freunde der Kinder" gegründet worden, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, ein Erziehungsheim für Kinder zu gründen. In Zusammenhang damit ist beschlossen worden, nicht ein Lokal zu mieten, sondern ein eigenes Heim zu bauen, um so mehr, als ein größeres Grundstück dem Verein von einem Bürger zur Verfügung gestellt wurde. Der Verein, der bereits über einige Mittel verfügt, wendet sich an alle, seine Bestrebungen zu unterstützen. Die Baukosten betragen 15000 Zloty.

Alexandrow. Der Streik bei Birke beigelegt. Der seit Anfang voriger Woche in der mechanischen Weberei von Aron Birke währende Streik ist beigelegt worden. Am Dienstag fand im Arbeitsinspektorat in Lodz eine Konferenz statt, auf der sich der Fabrikbesitzer einverstanden erklärte, den Arbeitern die 6prozentige Lohnerhöhung zu zahlen. Da die Arbeiter somit ihre Forderung zugebilligt bekommen haben, wurde der Streik beendet.

Lucmierz. Feuer. Im Dorfe Emilja, Gemeinde Lucmierz, traf am 4. Juli l. J., gegen 12 Uhr mittags, während des heftigen Gewitters ein Blitzschlag in das Anwesen des Bauern Staniszewski, das sofort Feuer faßte. Nur dank der energischen Löschaktion der dort wohnenden Sommerfrischler, gelang es, das Feuer rechtzeitig zu unterdrücken. B. R.

Warschau. Ein fliegender Sarg abgestürzt. In der Nähe von Siekierek stürzte ein Militärflugzeug aus geringer Höhe ab. Das Flugzeug wurde zertrümmert. Die Piloten: Hauptmann Bielinski und Leutnant Laskowski erlitten glücklicherweise nur leichte Verletzungen.

Przemysl. Schülertragödien ohne Ende. Im ukrainischen Gymnasium in Przemysl fiel der Schüler der 7. Klasse, Finger, aus Verzweiflung darüber, daß er nicht versetzt wurde, in einen Tobsuchtsanfall. Man mußte ihn, um ihn zu beschwichtigen, mit Chloroform einschläfern. — Im Lehrerseminar in Przemysl nahm sich ein Schüler, der gleichfalls nicht versetzt worden war, durch einen Revolverschuß das Leben.

Tarnow. Bestialischer Raubmord. In Zrezarno ist ein gräßlicher Raubmord verübt worden, dem die 70jährige Agathe Starzykowski zum Opfer fiel. Die Greisin ist in einem Kämmerchen mit zerschmettertem Schädel aufgefunden worden. Der Hals wies auch Würgemale auf. Die polizeilichen Ermittelungen ergaben, daß als Mörder eine Verwandte, die 17jährige Pauline Kiec, in Frage komme, die in der kritischen Nacht bei der Greisin geschlafen habe. Die Kiec wurde verhaftet und gestand, die Greisin nach dem Kämmerchen gelockt und sie dort mit einem Holzhammer niedergeschlagen zu haben. Da die Greisin noch Lebenszeichen von sich gab, habe sie diese dann erwürgt. Die Mörderin raubte etwas Bargeld sowie eine Kuh, die sie an einen gewissen Hersch Aufzenberg für 500 Zloty verkaufte. Es wird angenommen, daß die jugendliche Mörderin Helfer gehabt habe, über die sie jedoch die Aussage verweigert.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Zentrum. Achtung, Männerchor! Die Anwesenheit aller Sänger am Freitag, den 6. d. M., ist Pflicht.

Lodz-Ost. Vorstandssitzung. Am Freitag, den 6. Juli, um 7.30 Uhr abends, findet im Lokale, Nowo-Targowa 31, die ordentliche Vorstandssitzung statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Achtung, Lodz Ost. Die werten Parteigenossen und Sympathiker der Ortsgruppe Lodz Ost werden hierdurch ersucht, am Umzuge und Parteifeste in Zgierz recht zahlreich teilzunehmen. Der Sammelpunkt ist das Parteilokal in Zgierz. Die Zeit des Umzuges ist aus den Inseraten ersichtlich.

Ruda-Pabianicka. Am Sonnabend, den 7. Juli, um 8 Uhr abends, findet in der Privatwohnung des Gen. Poppik, Piotrowa 41, eine Mitgliederversammlung statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller ist Pflicht!

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens.

Bezirksvorstand. Am Dienstag, den 10. Juli, findet eine Vorstandssitzung statt.

Lodz-Zentrum. Heute, Donnerstag, findet eine Versammlung der Ortsgruppe statt. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Achtung, Konstantynow! Wie gewöhnlich, findet auch morgen, Freitag, den 7. Juli, im Lokale ein Heimabend mit Gesang und Volkstanz statt. Die Mitglieder werden gebeten, schon um 7 Uhr so zahlreich wie möglich zu erscheinen.

Warschauer Börse.

Dollar	3. Juli	4. Juli		3. Juli	4. Juli
Belgien	124.52	124.52	Prag	26.42	26.42
Holland	359.10	359.35	Zürich	171.85	171.85
London	43.475	43.47	Italien	46.87	46.86
Newyork	8.90	8.90	Wien	125.56	125.57
Paris	35.03	35.01			

Verantwortlicher Schriftleiter Armin Zerbe, Herausgeber Ludwig Kuk. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstr. 109.

Funkwinkel

Donnerstag, den 5. Juli

Polen

Warschau 1111 m 17.25 Damenecke, 18 Literarische Stunde, 19 Verschiedenes, 20.05 Hygieneplauderei, 22.20 Bekanntmachungen, Sportnachrichten, 22.30 Tanzmusik.

Kattowitz 422,6 m 19 Verschiedenes, 19.40 Vortrag, 20.05 Vortrag, 20.30 Abendkonzert, 22.30 Tanzmusik.

Krakau 566 m 12 Schallplattenkonzert, Fanfare, 17.25 Kosmetik im Sommer, 19 Verschiedenes, Bekanntmachungen 20.10 Haushalts-Wirtschaftskunde, 20.30 Leichte Musik, 22.30 Konzert.

Posen 344,8 m 13 Schallplattenkonzert, 14.15 Bekanntmachungen, 18 Literarische Stunde, 20.30 Vokalkonzert, 22.30 Verschiedenes.

Ausland

Berlin 483,9 m 11 Schallplattenkonzert, 17 Instrumentalkonzert, 19.40 Schutz gegen Gasvergiftung, 20.10 Operette: „Das süße Mädel", 22.30 Tanzmusik.

Breslau 322.6 m 12.20 Schallplattenkonzert, 16 Bücherstunde, 16.30 Unterhaltungskonzert, 20.30 Das alte und das neue Wien.

Frankfurt 428,6 m 15.30 Jugendstunde, 16.30 Neue Tanzmusik, 17.47 Lesestunde, 20.15 Operette: „Der Probekuß".

Hamburg 394,7 m 11 Schallplattenkonzert, 17 Konzert, 18 Für die Frau am Teetisch.

Köln 283 m 10.15 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 14.30 Ratschläge fürs Haus, 16.30 Lesestunde, 18 Vesperkonzert, 20.10 Rokoko, 21 „Ninon von Lenclos".

Wien 517,2 m 11 Vormittagsmusik, 16.15 Nachmittagskonzert, 17.50 Musikalische Kinderstunde, 20.05 „Das Heimchen am Herd".

Zum Streik der Apotheker in der Krankenkasse.

Verwerfliche Methoden der Streikenden, durch Demagogie die Versicherten für sich zu gewinnen. — Kann eine Medizin „auf Vorrat" gearbeitet werden?

Als der alte Geyer in Lodz zum ersten Male vor einigen Dezennien mit mechanischen Webstühlen aufgetaucht ist, sammelten sich die in dem damaligen kleinen Lodz wohnhaften Handweber zu einem Demonstrationszug zusammen und wollten die mechanischen Webstühle zerstören. Denn sie sahen in ihnen die Wesen, die ihnen ihren bisherigen Brotverdienst wegnehmen werden.

Die Zeit bewies, daß diese Befürchtungen unnütz waren, denn, trotzdem Lodz bis 1914 eine ungeheuer große Zahl von Webstühlen im Betriebe hielt, hatte fast jeder Einwohner Arbeit und Verdienst. Export, Steigerung des Bedarfs durch Kultivierung der Massen schufen den Ausgleich zwischen Erzeugung und Arbeitsmarkt. Eine ganz andere Frage war und blieb natürlich bis auf den heutigen Tag die niedrige Entlohnung. Der Kampf um einen höheren Lohn hat mit dem technischen Fortschritt gar nichts oder nur wenig zu tun. So lange wir in dem kapitalistischen Wirtschaftssystem leben und technische Neuerungen nicht dazu dienen wie es die sozialistische Bedarfswirtschaft will, um den Lohn zu verbessern und die Arbeitszeit zu verkürzen, sondern nur die Gewinnsucht von Einzelpersonen zu befriedigen, so lange kann nur der Lohnkampf der Arbeitermassen der Gewinnsucht kleine Prozentnormen zur Erhöhung des Lohnes entreißen. Nur in einem sozialistisch regierten Staat wird es möglich sein, die Ausbeutung der Massen von oben herab zu hindern und sie wirtschaftlich zu schützen.

Wozu ich das alles niederschreibe? Ja, nun — — In der Lodzer Krankenkasse ist ein Streit zwischen Institution und den in ihr beschäftigten Apothekern ausgebrochen, der sehr stark an die Handweber zu Zeiten des alten Geyer erinnert.

In Lodz ist vor einigen Wochen die Grippe als Epidemie aufgetaucht. Die Behandlung der kranken Proletarier durch die Krankenkasse wurde massenhaft und die Belieferung der Kranken mit Medikamenten wurde es auch. Um die Belieferung der Kranken mit Arzneien zu beschleunigen, setzten sich der Chefarzt der Kasse und die Aerztereferenten den einzelnen Ambulatorien zusammen und fanden einen Ausweg: Da die Grippe bei allen Kranken fast ein und dieselbe Medizin erfordert, ordnete der Aerzterat an, daß die Medizin in größeren Mengen hergestellt werden soll. Ihre Anfertigung würde dadurch nur ein Viertel oder ein Drittel der Zeit wegnehmen, als die Anfertigung einer Arznei für jeden Kranken besonders. Dadurch könnte ein Apotheker täglich anstatt 50 Portionen, täglich 150 Portionen Medizin anfertigen und die Versicherten brauchten nicht so lange auf die Arznei zu warten.

Diese Anordnung war nicht nur allein eine Sparmaßnahme. Denn würde die Krankenkasse genügend arbeitslose Apotheker besitzen, so hätte sie diese angestellt und wäre gar nicht auf den vorerwähnten Gedanken gekommen. Aber arbeitslose Apotheker gibt es nicht. Diejenigen, die in der Krankenkasse beschäftigt sind, arbeiten fast sämtlich Ueberstunden und Nachtdujour. Die geleisteten Ueberstunden uebersteigen bei weitem die gesetzlich zulässige Ueberstundenzahl (120 Stunden jährlich). Die Anordnung war also nichts weiter als die

tiefste Sorge um das Wohl der Versicherten,

da auf eine andere Weise das Problem gar nicht gelöst werden konnte.

Den Pharmazeuten gefiel aber diese Anordnung nicht. Sie erblickten darin, was ja auch stimmt, eine Absicht der Krankenkasse, die Arbeitsmenge zu verringern. Wenn die Apotheker aber ihren Streik damit motiviert hätten, so würde die Krankenkasse vor derselben Tatsache stehen, wie anno 1840 Geyer. Man würde es in dem, übrigens Hochschulbildung besitzenden, Apothekerelement mit Leuten zu tun haben, die einfach gegen die Mechanisierung als Arbeitsverringerung auftreten. Genau so, wie die Droschkenkutscher die Autoreifen durchschnitten, als das Auto auftauchte, um für sich den Arbeitsmarkt zu erhalten.

Aber die Apotheker verschleierten diesen ihren Kampf mit anderen Argumenten. Sie versteigen sich in der letzten Zeit sogar zu der Rolle der Beschützer der Gesundheit der Krankenkassenversicherten, indem sie behaupten, die in größeren Mengen hergestellte Medizin verderbe leicht, worunter die Kranken leiden könnten. Ja, in einer hiesigen jüdischen Zeitung hatten sie sogar die Freiheit, zu behaupten, die Kranken könnten durch diese in größeren Mengen hergestellte Medizin vergiftet werden.

Nun müssen wir darauf hinweisen, daß laut dem Gesetz der Chefarzt der Krankenkasse, in unserem Falle Herr Professor Dr. Wincenty Tomasiewicz für die ärztliche Frage der Tätigkeit der Krankenkasse **persönlich** verantwortlich ist. Es ist klar, daß diese ärztliche Kapazität nie eine Verordnung erlassen würde, die die Gesundheit der Mitgliedschaft der Kasse bedrohen oder die mit den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen im Widerspruch stehen könnte. Nicht der Apotheker, sondern nur der Arzt und der Chemiker sind dazu berufen, zu entscheiden, ob und unter welchen Umständen eine Arznei verderben könnte. Wenn die Apotheker sich aber diese Rolle anmaßen, so nur zu dem Zweck, um demagogisch auf die Massen der Krankenkassenversicherten zu wirken, ihnen, die in fachmännischen Fragen kritiklos sind, etwas Unmögliches einzureden und dadurch die Versicherten in dem Streit auf die eigene Seite zu ziehen, zu dem Zweck, die Verwaltung der Krankenkasse zugunsten der Apotheker zu beeinflussen.

Es könnte jemand einwenden: „Ja aber, ist die Ansicht des Chefarztes, Professor Dr. Tomasiewicz, auch tatsächlich unanfechtbar?"

Darauf die Antwort: **Ja!** Denn sowohl das Gesundheitsamt der Lodzer Wojewodschaft wie auch die amtlichen ministeriellen ärztlichen Behörden bestätigen zweifelsfrei die Anordnung der Kasse. Also gibt es absolut gar keine Bedenken, daß die wissenschaftliche Seite der Begründung des Apothekerstreiks restlos wie ein Kartenhaus zusammenbricht.

Aber auch wir, Laien, können uns leicht selbst darauf antworten. Es kommt doch fast bei jedem Kranken vor, daß die Medizin, die er erhält, egal ob aus der Krankenkassen- oder der privaten Apotheke, tage- ja wochenlang zu Hause steht, **ohne daß sie verdirbt.** Jede Medizin wird nie sofort verbraucht. Also kann auch die Medizin nicht verderben, die heute hergestellt, erst morgen in der Krankenkasse dem Kranken ausgefolgt wird! Dies ist doch so klar, daß die geringste Kritikfähigkeit des Laien sofort den wahren Streikgrund der Krankenkassenapotheker erkennen läßt. Und wieviel Medikamente, die monatelang in der Apotheke lagern, ehe sie an uns verkauft werden, genießen wir?

Ich schreibe dies alles nieder, um jeden Zweifel an der Richtigkeit der Anordnung der Krankenkasse zu verscheuchen.

Der Streik der Apotheker muß von jedem Arbeitnehmer verurteilt werden.

Schon deswegen, weil er in einem Augenblick vom Zaune gebrochen wurde, in dem die Gesundheit der Bevölkerung durch die Epidemie bedroht ist. Und auch noch aus dem Grunde, weil er proklamiert wurde, ohne daß Bemühungen angestellt wurden, den Konflikt gütlich beizulegen.

Morgen oder übermorgen trifft in Lodz ein Professor der Lemberger Universität in Lodz ein, der durch seinen autoritativen Spruch die wissenschaftliche Seite des Konflikts restlos aufklären wird. Natürlich steht auch er auf dem Standpunkt, daß die Anordnungen des Chefarztes Tomasiewicz richtig seien.

Heute erhalten angesichts des Streiks alle Kranken ihre Medikamente in privaten Apotheken. Ein Schaden erwächst also durch den Streik niemandem. Der Konflikt ist grundsätzlicher Natur und muß zu Ende geführt werden, denn er entscheidet über eine Reihe von Maßnahmen der Kasse, die im Interesse der Gesundheit der Versicherten durchgeführt werden müssen.

Zum Schluß möchte ich, um auch die Frage restlos zu klären, ob durch die Anordnung der Kasse jemand arbeitslos werden könnte, einige Ziffern und Tatsachen anführen: Vor dem Kriege praktizierten in Lodz 140 Aerzte. Heute sind bei uns über 600 ansässig. Die Gründung der Krankenkasse hat den Arbeitsmarkt für Aerzte und Apotheker ganz gewaltig erweitert. Als Beweis dafür dient der Umstand, daß trotzdem die Krankenkassenversicherten durch die Apotheken der Krankenkasse bedient werden, die Zahl der privaten Apotheken nicht verringert wurde. An Apothekerkräften mangelt es nicht nur in Lodz, sondern im ganzen Lande. Und im ganzen Lande leisten die Apotheker Ueberstundenarbeit. Eine materielle Schädigung der Gesamtheit der Apotheker tritt also keinesfalls ein. Die Arbeitslosigkeit droht keinem einzigen Pharmazeuten.

L. Kuk
Mitglied der Verwaltung der Krankenkasse.

Professor Raninis Erfindung.

Roman von Elisabeth Ney.

(32. Fortsetzung.)

Auch hier war kein Mensch zu sehen. Sie stand in dem Vestibül einer Villa.

Wohin sollte sie sich jetzt wenden?

Plötzlich vernahm sie Schritte. Es mußte jemand die Treppe herunterkommen. Ohne viel zu denken, nur von der zitternden Angst befallen, daß sie entdeckt werden könnte, riß das junge Mädchen eine kleine Tür auf, die sich direkt unterhalb der Treppe befand, und lief blindlings in einen dunklen Gang hinein, ohne zu wissen, wohin er führte.

Je weiter sie vordrang, desto finsterer wurde es, aber die Angst peitschte sie unaufhaltsam vorwärts. Jetzt war es stockdunkel um sie her, und Margueritta blieb spähend stehen? Wo befand sie sich eigentlich? Es blieb ihr keine andere Wahl, sie mußte versuchen, weiterzugehen, gleichviel, wohin sie der Weg führen würde. Plötzlich wankte sie und griff haltsuchend um sich, doch nirgends konnte sie sich anklammern. Sie war ahnungslos an eine Treppe gelangt, die nach unten führte, und stürzte nun diese mit voller Wucht hinab. Margueritta lag eine ganze Weile wie betäubt, der Sturz war schlimm gewesen, und vergeblich versuchte sie sich aufzurichten. Ein heftiger Schmerz im rechten Fuß ließ sie aber sofort wieder davon abstehen.

Was nun?

Margueritta weinte laut vor Schmerz und Entsetzen, und betastete ängstlich das Fußgelenk. Es schien gebrochen zu sein.

Nachdem sie etwas ruhiger geworden war, gewann sie auch ihre Fassung wieder und ihr Mut kehrte zurück. Vorsichtig kroch sie nun weiter, jede Bewegung machte ihr rasende Schmerzen, aber sie wollte lieber sterben, als wieder in die Gewalt dieser Menschen kommen.

So mochte sie wieder ein gutes Stück vorwärts gekommen sein, als sie plötzlich einen Laut vernahm, und im nächsten Moment erschien in dem dunklen Gange ein Mann mit einer Fackel.

Margueritta schrie leise auf vor Jammer.

Nun war sie verloren, sicher würde sie der Mensch in das furchtbare Haus zurückbringen!

Der Mann aber war kein anderer als Benito.

Erstaunt blieb er stehen und ließ den Schein seiner Fackel auf Marguerittas Gesicht fallen, dann prallte er erschrocken zurück. Benito hatte deutlich das Mädchen aus La Plata erkannt, um derentwillen er schon seit einigen Tagen von Unruhe gepeinigt wurde.

Beide starrten sich aus gleich großen erschrockenen Augen an. Aus Benitos Gesicht wich langsam jede Farbe, und die Fackel drohte seiner Hand zu entgleiten.

Er hatte in der am Boden liegenden Mädchengestalt Margueritta, seine Schwester, erkannt.

„Helfen Sie mir", sagte diese flehend, „oh, helfen Sie mir aus dieser furchtbaren Umgebung fort, ich bin geflohen und habe mir anscheinend den Fuß gebrochen. Seien Sie barmherzig und schleppen Sie mich nicht wieder dorthin zurück!" Sie zeigte mit zitternder Hand nach der Richtung, woher sie soeben gekommen war.

„Wer bist du, Mädchen?" stieß Benito rauh hervor.

„Ich bin Margueritta Soto aus La Plata, und man hat mich vorgestern nacht geraubt und verschleppt. Ich weiß nicht, wo ich mich eigentlich befinde."

Benito hörte ihre letzten Worte kaum noch.

„Margueritta Soto", sagte er fast tonlos vor sich hin. So hatte er sich nicht getäuscht, vor ihm lag seine eigene Schwester.

„Sei ohne Furcht", sagte Benito gleich darauf, „ich werde dich retten, bleibe nur einen Moment hier liegen, ich werde sofort zurück sein!"

In Benitos Augen war ein wilder Entschluß aufgeglommen. Wenn er seine Schwester auch augenblicklich nicht aus der Höhle fortbringen konnte, so würde er sie doch so gut verstecken, daß Aronoso, der Teufel, sie nicht finden sollte, und ein Schauder überlief ihn, als er daran dachte, daß er beinahe eines Tages selbst mit die Hand zum Verkauf seiner einzigen Schwester geboten hatte.

Schnell durcheilte er den Gang und bog in einen schmalen Nebengang ein, wo er eine Falltür aufstieß. Mit Hilfe einer Leiter gelangte er nach unten und entzündete eine Laterne. Dieser Raum war ebenso finster, wie der, worin man Comorty gefangen hielt, nur in einer Ecke war eine Art Lagerstätte errichtet, aber das genügte ja fürs erste.

In kurzer Zeit war Benito zurück, hob das junge Mädchen wortlos auf seine Arme, und trug sie davon.

Margueritta ließ alles ruhig geschehen. Ein seltsames Gefühl des Geborgenseins war über sie gekommen und eine innere Stimme sagte ihr, daß sie sich diesem fremden Manne rückhaltlos anvertrauen konnte.

Benito trug seine Schwester vorsichtig wie ein Kind in den kellerartigen Raum, und legte sie auf das Lager nieder.

„Ich werde dir jetzt Wasser und etwas zu essen bringen", sagte er dann besorgt, „sei vorläufig ohne Sorge, hier wird dich so leicht niemand finden. Für deinen Fuß mußt du allerdings selber sorgen, ich weiß damit nichts anzufangen!"

„Wo bin ich nur?" fragte Margueritta ängstlich, „und wer sind Sie, daß Sie mich vor diesem Ungeheuer verstecken?"

(Fortsetzung folgt.)

Haus und Garten

Keimende Saaten.

Neue Versuche zur Steigerung der Ernteergebnisse.

In ungezählten Milliarden von Saatkörnern weckt die Erde jährlich neues Leben, und eines Tages liegt es wie ein zarter grüner Hauch auf den Feldern: die Saat keimt. Allmählich wird dann der grüne Hauch zur samtenen Decke, dann zu einem Meere grünwogender Halme, bis sich endlich das Grün ins Goldgelbe wandelt, und die fruchtschweren Halmfluten zur Ernte reif sind. Längst ehe es im Boden keimte, noch als ihn die winterliche Schneelast deckte, waren aber schon unausdenkbare Massen mikroskopisch kleiner Lebewesen, Bakterien und andere einzelligen Tier- und Pflanzenformen, tätig, um die chemische und körperliche Beschaffenheit des Ackerbodens zu verändern und ihn zu verarbeiten, im winzigsten Maßstabe genau so, wie es im großen Pflug und Dünger tun mußten. Ohne Unterlaß verwandeln die Bodenbakterien das, was an organischen Resten in der Erde enthalten ist, in Stoffe, die die keimende Pflanze wieder zu ihrem Aufbau braucht. Gleichzeitig ziehen sie auch Stickstoff aus der Luft, und die Tätigkeit dieser „Stickstoffsammler" ist für den Ackerboden so wichtig, daß von ihr der Ertrag jedes einzelnen Halms beeinflußt werden kann. Aus dieser Erkenntnis heraus ist die moderne Landwirtschaft auch schon seit mehreren Jahren der Frage der Bodenimpfung nähergetreten, denn es gibt Ackerböden, in denen gerade die

stickstoffsammelnden Bakterien

nur in sehr geringer Menge enthalten sind. Würde man nun solche Böden mit Bakterien impfen, so könnte die Ertragfähigkeit natürlich wesentlich gesteigert werden; in vielen Fällen bekämpft man die „Bodenmüdigkeit" der Ackererde aber auch schon damit, daß man Mittel auf sie einwirken läßt, die jenen Bodenbakterien zur Nahrung dienen. Vor einiger Zeit hat ein amerikanischer Forscher außerdem die sehr eigenartige Entdeckung gemacht, daß kleine Mengen von gewissen Giften, wie z. B. Arsen, auf die Bodenbakterien eine starke Reizwirkung ausüben, so daß sie sich, wenn im Boden solche Giftsubstanzen enthalten sind, besonders lebhaft vermehren. Es scheint sich hierbei aber nicht um eine unmittelbare Wirkung des Giftes auf die Bakterien zu handeln, sondern sich vielmehr der eigenartige Prozeß abzuspielen, daß durch die Vergiftung die Lebenstätigkeit der bakterienvernichtenden Organismen gelähmt wird, was dann zur Folge hat, daß sich die Bakterien ungehindert vermehren können.

Das Nährstoffbedürfnis des Bodens

zu ergründen, ist heute überhaupt ein Problem von ganz unabsehbarer Bedeutung. Die verschiedensten Versuchsverfahren haben auch schon manches wertvolle Ergebnis geliefert. So hat man den Kali- und Phosphorsäurebedarf der Ackererde einesteils mit der „Keimpflanzen-Methode" ermittelt, anderenteils mit Hilfe eines Bodenbakteriums, des Azobakters, das zu seinem Aufbau dieselben Mineralstoffe gebraucht wie die Nutzfrucht, die der Acker trägt. Durch andere Methoden hat man wieder festgestellt, was der Boden an Kalk bedarf, und so scheint es denn wirklich, als ob es nur eine Frage der Zeit sei, die Erträge unseres Ackerbaues auf ein Mehr- und Vielfaches zu steigern. Was das bedeuten würde, bedarf keiner näheren Darlegung. Versucht man nun einerseits, den Boden durch biochemische Methoden, wie die Anreicherung der ihm notwendigen Mineralstoffe, zu Mehrleistungen zu veranlassen, so hat man andererseits auch die Elektrizität in den Dienst der Bodendüngung gestellt. Ein in der Erde ständig kreisender elektrischer Stromfluß, der von den Pflanzen aufgenommen und in ihren Säften weitergeleitet wird, bis er von den Pflanzenspitzen aus an die Luft abgegeben wird, soll die Gewächse befähigen, die in Boden und Luft enthaltenen Nährstoffe fast restlos aufzunehmen und auszunützen, und der Erfinder dieses Verfahrens, Curt Fritzsche, weist sogar auf die Möglichkeit zweier Ernten in einem Jahre hin, sofern der Boden auf diese Weise behandelt wird. Mithin fehlt es also nicht an Aussichten, die kommende Saat einmal auf Gipfelleistungen zu bringen, von denen man heute noch nichts ahnt.

Im Acker, in dem die Körner dem Licht zu keimen, haust aber noch ein besonderes Lebewesen, der Pilz nämlich, der den bekannten

Duft der Scholle

hervorbringt, jenen unbeschreiblich würzigen und frischen und würzigen Erdgeruch, den ein neu beackerter Boden, namentlich dann, wenn ein Regenguß niedergegangen ist, ausströmt. Der Pilz, ein sog. „Strahlenpilz" (Aktinomyces odorifer), lebt hauptsächlich auf den Resten von Gräsern, Stroh und Blättern, wie sie sich im Ackerboden ja immer finden, läßt sich aber merkwürdigerweise auch auf Milch, Semmel- und Erbsenbrei züchten, was zur Folge hat, daß der „Duft der Scholle" dann auch von diesen ungewohnten Nährböden ausgeht. Der chemischen Wissenschaft ist es sogar auch gelungen, den Pilzkulturen ihren Riechstoff zu entziehen; chemisch rein dargestellt ist der frühlingsfrische Erdgeruch dann ein zartes Kristall, das die Eigenschaft besitzt, das Licht doppelt zu brechen.

Im Bestreben, die Getreideerträge des Bodens zu steigern, hat man noch andere sehr bedeutsame Versuche unternommen. Im Vordergrund stehen die

Versuche mit der Dünnsaat.

Welche Erfolge hierbei erzielt werden können, hat der chinesische Ackerbau gelehrt. Der Chinese sät sein Getreide nicht, sondern setzt Korn für Korn in die Erde in Abständen bis zu 40 Zentimetern, behäufelt zwei- bis dreimal, und die Folge ist, daß sich die Getreidepflanzen durch vielfache Sprossung zu üppigen, bis hundertstengeligen Büscheln auswachsen und manchmal dreihundertfache Frucht geerntet werden kann, während bei uns mancher Boden nur zehn- bis zwölffältige Frucht trägt. Nun ist die mühselige chinesische Arbeitsmethode für unsere Verhältnisse freilich nicht geeignet, aber das möglichst dünne Aussäen in weiten Reihen wird in jedem Boden guten Erfolg bringen.

Für Rosenfreunde! Die Rosen wollen Sonne haben, aber milde Besonnung. Die pralle Mittagsglut vertragen sie nicht, besonders die dunkleren Arten, die dann verblauen und verbrennen. Aber auch nicht zuviel Schatten darf ihnen gegeben werden, z. B. der Schatten von Mauern und Gebäuden oder der Kronenschatten großer Bäume. Rosen dürfen auch nicht Winden und Stürmen ausgesetzt sein. Sie wollen wohl geschützt stehen, dabei aber nicht so eingeschlossen sein, daß die frische Luft entzogen ist. Viele Mißerfolge bei der Anpflanzung von Rosen sind auf unpassenden Standort und Lage zurückzuführen. Wenn man Rosen schneidet, so soll man dies mit langem Stiel tun. Das entspricht nicht nur dem heutigen Geschmack, sondern auch die Pflanze hat davon Vorteil, weil sich durch den starken Rückschnitt die einzelnen Triebe größer und stärker entwickeln und die einzelne Blume schöner und vollkommener wird. Wem an einer befriedigenden zweiten Rosenblüte gelegen ist, der handle nach diesem Ratschlage. Dieser Schnitt setzt natürlich guten Boden, reichliche Düngung und sachgemäße Pflege voraus.



Sie blüht nur einmal!

Die in Mexiko und den Antillen heimische „Königin der Nacht" zählt in unseren Zonen zu den größten Seltenheiten. Die Blume gehört zur Gattung der Kakteen und entwickelt einen kletternden Stamm mit prachtvollen goldgelben Blüten, die sich jedoch nur für eine Nacht öffnen. Abends bei Eintritt der Dunkelheit entfalten sich die innen schneeweißen Blumenblätter, um sich beim Morgengrauen wieder zu schließen. Ein Schauspiel, das, einzig in seiner Art, immer da, wo es vor sich geht, lebhafte Bewunderung auslöst.

Der kleine Hühnerhof.

Welch großen Wert das einwandfrei frische Hühnerei, das man meistens als Trinkei bezeichnet, für die Ernährung hat, ist ja der sorgenden Hausfrau bekannt. Wie freuen sich die Kinder, wenn es heißt, es gibt frische Eier, und der Herr des Hauses ist meistens auch ein Freund guter Eierspeisen, sei es pflaumenweich gekocht, als Spiegelei, als Rührei oder als Beigabe zu Fleisch und Gemüsen. Jetzt kommt die Zeit, wo auch das beste Ei für sparsame Wirtschaft erschwinglich ist, und es ist als große Annehmlichkeit zu begrüßen, wenn Speisen aus frischen Eiern bereitet, als Abwechslung und Bereicherung auf dem Tisch erscheinen. Wieviel besser mundet nun noch vielen Familien das Ei aus eigenem Hühnerhof. Wie viel ideale Freude bringt dem Tierfreund noch neben dem realen Nutzen die Haltung eines Stammes guter Legehühner.

Gegen frühere Zeiten hat sich allerdings vieles in der Einrichtung der Ställe, Fütterung der Tiere usw. geändert. Es heißt heute mehr rechnen auf allen Gebieten, und auch in der Federviehhaltung macht sich dieses bemerkbar, weil alles dazu Gehörige erheblich im Preis gestiegen ist und auch die Futterkosten viel höher sind. Der Preis der Eier dagegen, und weil die Legeleistungen der gut durchgezüchteten Hühnerstämme auch ganz bedeutend besser sind gegen die Mistkratzer, die früher meistens den Hühnerhof bevölkerten, lohnt wohl, sich zur Freude und zum Wohl der Familie einen Hühnerhof anzulegen, wenn die Umstände es gestatten.

Man soll nun nicht irgendwelche Eier ausbrüten lassen, die geschlüpften Küchlein aufpäppeln und in eine Kiste in einem dunklen, feuchten Nebenraum einsperren. Nein, vielmehr zielbewußt sich an die Errungenschaften der neuzeitlichen Hühnerzucht halten. Erst einen Stall, möglichst breite Front nach Süden oder Südosten. Viele und tief herabgehende Fenster, etwa ²/₃ der Wandfläche. Oben unter dem Dach an der Südseite breite Luftklappe, damit immer reine frische Luft im Stall ist. Das Huhn braucht etwa 13mal so viel Luft wie der Mensch im Verhältnis zur Körpergröße; dies liegt in der Beschaffenheit der Lungen der Tiere. Auf 1 Quadratmeter Stallraum rechnet man drei Tiere. An die Rückwand des Stalles kommen die Sitzstangen, zweckmäßig aus Dachlatten hergestellt, deren beide obere Kanten etwas abgerundet sein müssen. Pro Huhn rechnet man 20 bis 25 Zentimeter Platz. Die Stangen bringt man in gleicher Höhe etwa 60 Zentimeter vom Erdboden an, oder 120 Zentimeter hoch, und darunter in etwa 30 Zentimeter Höhe Kotbretter. An die Seitenwände oder Front bringt man die Nester an. Kasten von 10 bis 15 Zentimeter Tiefe und etwa 35 Zentimeter im Geviert. Die Nester können zwei- oder dreifach übereinander angebracht werden und müssen vorn ein Laufbrett über die ganze Vorderfront haben. Ein Futtertrog für Weichfutter, eine Tränke und ein Behälter für Kalk und Gritt muß außerdem vorhanden sein, auch eine flache Kiste mit feinem Sand, damit die Tiere ein Staubbad nehmen können. Die Außenwände und das Dach können aus Brettern einfach gefügt werden. Die Fugen müssen von außen mit Leisten benagelt oder der ganze Stall von außen mit Ruberoid bekleidet werden. Ich habe so mit einfachsten Mitteln von 16 Hühnern einen Ertrag von 170,5 Eiern pro Henne und Jahr erzielt.

Nur gehört dazu ein Stamm Hühner von einer gut durchgezüchteten und bodenständigen Rasse, etwa rote Rhodeländer, Leghorn, wildfarbige Steirer, rebhuhnfarbige Italiener. Diese sind vorteilhaft als 6 bis 12 Wochen alte Junghennen zum Preise von 3,00 bis 6,50 Mark zu kaufen und beginnen, wenn man Frühbrut, also aus März- oder Aprilbrut kauft, im Herbst mit dem Legen. Dann hat man gleich im ersten Winter gute frische Eier, die immer teuer und sehr begehrt sind. Einen Hahn zu halten, wenn man nicht selber züchten will, ist unnötig.

Die Erbse als Gartenfrucht.

Die Erbse stellt an ihren Nährboden keine hohen Ansprüche und ist daher in jedem Gemüsegarten zu ziehen. Wo eine geregelte Anbauweise eingeführt ist, begnügt sie sich mit dem Boden der dritten Tracht, also mit dem Boden, der im folgenden Jahre wieder gedüngt werden soll. Es hat auch gar keinen Zweck, ihr besseren Boden zu bieten, denn die Erfahrungen haben immer wieder gezeigt, daß die Erbsen auf gedüngtem Boden wohl stark wachsen, dabei aber zu stark ins Kraut gehen und ungenügend blühen und fruchten. Wichtig ist, wie beim Gemüse überhaupt, eine sorgfältige, tiefe Bodenbearbeitung, die schon im Herbst auszuführen ist. Die erste Aussaat der Erbsen kann und soll früh erfolgen. Pahlerbsen werden so früh ausgesät, als sich die Arbeit im Garten im Frühjahr ausführen läßt. Werden Karotten, Spinat, Zwiebeln gesät, so kann auch die frühe Maierbse oder die Saxa ausgesät werden. Spätere Sorten folgen dann in kurzer Zeit. Mit Markerbsen wartet man jedoch noch einige Wochen. Sie liegen im kühlen, noch zu feuchten Boden zu lange, bis sie keimen, und dabei verdirbt bisweilen ein Teil des Saatgutes.

Gar zu oft werden die Erbsen zu dicht ausgesät, indem man auch von höheren Sorten sechs Reihen auf die übliche Beetbreite bringt. Das geht wohl bei niedrigen Sorten, wie Buchsbaum, aber bei Sorten wie Vorbote oder Saxa, die 40 bis 60 Zentimeter hoch werden, darf ein Beet höchstens vier Reihen erhalten. Hohe Sorten, die 1 Meter und darüber hinaus wachsen, bringt man auf 80 bis 90 Zentimeter breite Beete in nur zwei Reihen. Sie können sich sonst nicht vollkommen entwickeln. Man säe recht tief, schon der Spatzen wegen, d. h. 4 bis 6 Zentimeter. Man lasse kein Korn auf dem Beet liegen, denn dadurch zieht man die Spatzen an. Diese ziehen oft die jungen Sämlinge heraus, um das Korn zu erreichen. Bei späteren Aussaaten im Mai und Juni verhindert Trockenheit leicht die Keimung. Dagegen schützt man sich, indem man die noch offenen Saatrillen aus der Gießkanne mit Wasser vollaufen läßt, so daß die Erbsenkörner völlig eingeschlammt werden. Erst dann werden die Rillen geschlossen.

Sind die Erbsen aufgelaufen, dann wird je nach Bedarf mehrmals gehackt, um den Boden stets durchlüftet zu erhalten. Vor dem erstmaligen Hacken ist eine schwache Gabe Stickstoffsalz sehr angebracht. Man streue je Quadratmeter etwa 10 Gramm schwefelsaures Ammoniak oder Natronsalpeter, oder 6 Gramm Harnstickstoff. Das Salz ist aber sofort unterzuhacken.. Wenn dann die Pflanzen etwa annähernd 20 Zentimeter hoch sind, folgt als letzte Hackarbeit ein Anhäufeln. Zum guten Vorwärtswachsen ist das sehr nützlich. Wenn auch die Erbsen selten gewässert werden, so ist es doch mitunter notwendig. Dann besorge man es aber gründlich und warte damit nicht, bis der Erdboden schon stark ausgetrocknet ist. Sind die Erbsen schon behäufelt, dann schließe man die so entstandenen Furchen an den Enden des Beetes und fülle sie mehrmals mit Wasser. Ist das Erdreich auf diese Weise mit Feuchtigkeit gesättigt, dann hält dies acht bis zehn Tage an.

Alle Erbsensorten, die höher als einen halben Meter wachsen, müssen gestützt werden. Am gebräuchlichsten ist die Verwendung schlanken, festen Reisigs, das in seiner Länge zur Sortenhöhe paßt. Diese Arbeit wird im Anschluß an das Anhäufeln vorgenommen.

Giftige Pflanzen.

Alljährlich kehren Vergiftungsfälle wieder, die durch Pflanzen entstehen. Es ist daher angebracht, auf die Pflanzen hinzuweisen, die Gefahr bringen. Die giftigste ist der Wasserschierling, ein Doldengewächs, wie es viele gibt, z. B. die wilde Möhre. Der Wasserschierling ist sehr leicht an den Blättern zu erkennen, weil sich diese so teilen, daß immer drei schmale Blättchen beisammen stehen. Die weißen Blütchen verwandeln sich in rundliche Früchtchen. Am giftigsten ist die Wurzel. Sie zeigt, wenn man sie aufschneidet, Fächer und enthält einen weißen Milchsaft, der sich später rötlich färbt. Es kommt mitunter vor, daß beim Einsammeln von Brunnenkresse Schierlingsblätter mitgepflückt werden. Bei Vergiftungsfällen muß man sofort zum Arzt schicken und kann Milch, Zitronensaft oder Rizinusöl reichen.

Giftig, doch nicht so stark giftig, sind auch der gefleckte Schierling, der rötliche Fleckchen am Stengel zeigt, und die Hundspetersilie, die große Aehnlichkeit mit der Petersilie hat, die aber leicht herausgefunden werden kann, besonders weil die Blätter oben und unten glänzen, während die der Petersilie nur einen matten Glanz haben. Bekannt als Giftpflanzen sind das Bilsenkraut, das große, schmutziggelbe Becherblüten hat, und der Stechapfel mit seiner Blütenform, die einem großen weißen Trichter vergleichbar ist. Weniger bekannt ist der Giftlattich, ein Unkraut, das derb und kräftig dasteht mit großen Blättern, die am Stiel sitzen, und eine gelbe Blütenähre emportreibt. Die Blätter sind länglich und haben tiefe Buchten. Giftig sind auch die Wolfsmilcharten.

Im Garten ist der Goldregen, an den kleeartigen Blättern und den hängenden Blütentrauben zu erkennen vor dem man sich hüten muß, weil er in allen seinen Teilen starkes Gift enthält. Nicht selten zeigen sich an der zarten Haut der Kinder Hautausschlag oder Geschwüre, die auf scharfe Saftwirkung mancher Pflanzen zurückzuführen sind. Solchen brennenden und ätzenden Saft haben z. B. die Hahnenfußarten, die wegen ihrer goldgelben fünfteiligen Blüte im Volksmund oft „Butterblume" genannt werden, auch die Anemone, die Sumpfdotterblume und die Maiblume gehören dazu. Zu warnen ist ferner vor den roten Beeren des Kellerhalses im Walde und im Garten, vor den giftigen Blüten des Eisenhutes und auch des roten Fingerhutes. Man präge den Kindern ein, keine Pflanze in den Mund zu nehmen und sich nach dem Umgang mit Blumen tüchtig die Hände zu waschen. Bekannt ist schließlich, daß es nicht nur giftige Blumen gibt, sondern auch giftige Gräser.
